

LEBEN & LEIDENSCHAFT



Spätberufen: Für Annette Schneider ist das Designen von Kleidung eine Leidenschaft. Das Wort „Mode“ mag sie nicht.

„Zwischengrößen anzubieten ist eine Marktlücke“

Designerin Annette E. Schneider setzt sich mit dem „Besonderen“ in der Textilbranche durch

VON NINA KALLMEIER

OSNABRÜCK. Mit einer Bluse, geschneidert aus einem alten weißen Hemd des Vaters, hat für Annette E. Schneider in der Jugend alles angefangen. Dass sie ihre Affinität zum Designen und zu Stoffen zum Beruf machen will, hat die 56-Jährige aber erst spät entschieden.

Eines fällt auf, wenn man in dem hohen Raum den Blick über die Kollektion von Annette E. Schneider schweifen lässt – es fehlt die Farbe. Alle Schattierungen zwischen den Extremen Weiß und Schwarz finden sich in den Kleidern, Blusen, Mänteln und Hosen auf den Kleiderstangen des Ateliers wieder – ganz so wie in den kurzen lockigen Haaren der Designerin selbst. Trist ist die Kollektion für sie dennoch nicht. Die subtilen Nuancen sind ausdrucksvoller als jede Farbe, sagt die 56-Jährige. Auch wenn sie für Sommerkollektionen durchaus mit „Farbtupfern“ arbeitet. „Kleidung hat für mich eine Funktion und soll genutzt werden. Sie ist wie eine zweite Haut“, erklärt Schneider. Und die Stücke sollten über die Saison hinaus ihre Gültigkeit behalten. Das Wort „Mode“ mag sie nicht, denn es stehe für „hektisch“ und „schnell wechselnd“. „Beständig“ und „klassisch“ sind jedoch Kategorien, in denen sie sich zu Hause fühlt.

Seit 27 Jahren designt Annette E. Schneider professionell. Das erste Outfit hat sie jedoch schon mit zwölf Jahren geschneidert. „Ich hatte andere Vorstellungen davon, wie meine Kleidung aussehen sollte. Das habe ich in den Geschäften aber nicht gefunden“, erinnert sie sich. Eigenen Stoff kaufen durfte sie für ihre Bluse nicht, ihre Mutter war skeptisch. Denn helfen lassen wollte sich Schneider als 12-Jährige nicht – obwohl sowohl ihre Großmutter als auch ihre Mutter erfahrene Schneiderinnen waren. Statt sich den Umgang mit Nähmaschinen und Schnittmustern zeigen zu lassen, hat sich



Ob Markierungen mit einem Klipper, die Umrandungen der Schnittmuster mit Kreide oder mit Hammer und Nagel gestanzte Löcher zur Markierung – bei Annette E. Schneider entsteht jedes Kleidungsstück in Handarbeit. Unter ihrem Arbeitstisch im Atelier stapeln sich die Stoffballen. Fotos: Gert Westdorp



die heute 56-Jährige mit den damals raschelkurzen Haaren den Zugang selbst erarbeitet. Als sie ihre eigene Kleidung – weite Hosen wie damals trägt sie noch heute. „Die ersten Kundinnen haben gefragt, ob ich nicht auch etwas für sie entwerfen und nähen könnte. Da bin ich jedoch an meine Grenzen gestoßen.“

Für Schneider aber kein Grund aufzugeben, sondern sich weiterzubilden – mit dem gleichen Selbstbewusstsein und der Zielstrebigkeit, die heute 56-Jährige mit den damals raschelkurzen Haaren den Zugang selbst erarbeitet. Als sie ihre eigene Kleidung – weite Hosen wie damals trägt sie noch heute. „Die ersten Kundinnen haben gefragt, ob ich nicht auch etwas für sie entwerfen und nähen könnte. Da bin ich jedoch an meine Grenzen gestoßen.“

Mit ihrem autodidaktisch angeeigneten Wissen über Stoffe und Schnitte hat sie in einem edlen Einzelhandelsgeschäft für Stoffe gearbeitet. „Da habe ich unwahrscheinlich viel über Materialkunde und den Umgang mit Kunden gelernt. Das war mein Einstieg in die

Textilbranche“, sagt Annette E. Schneider. Auch damals nähte sie ihre eigene Kleidung – weite Hosen wie damals trägt sie noch heute. „Die ersten Kundinnen haben gefragt, ob ich nicht auch etwas für sie entwerfen und nähen könnte. Da bin ich jedoch an meine Grenzen gestoßen.“

Für Schneider aber kein Grund aufzugeben, sondern sich weiterzubilden – mit dem gleichen Selbstbewusstsein und der Zielstrebigkeit,

„Kleidung hat für mich eine Funktion. Sie ist wie eine zweite Haut.“

Annette E. Schneider

mit der sie sich ihren ersten Blusenschnitt erschlossen hat. Von einer älteren Schneidermeisterin ließ sie sich in Fertigungs- und Schnitttechnik schulen, gleichzeitig studierte sie Modedesign an der Akademie in Hamburg und zertifizierte sich. „In dieser Zeit habe ich mich auch selbstständig gemacht.“ In ihrer Heimat Osnabrück startete sie den „Testballon“. „Das Ergebnis war verheißungsvoll. Also habe ich Nägel mit Köpfen gemacht.“ Heute beschäftigt sie eine Schneiderin fest und eine Honorarkraft.

Das Geheimnis ihres Erfolges sieht die Designerin darin, anbieten zu können, „was den großen Labels fehlt“: Individualität, eine ruhige Atmosphäre und sorgfältige Beratung. Der Großteil ihrer Kunden ist zwischen 40 und 60, „das Spektrum reicht aber von 25-Jährigen bis Ende 70“. Für jedes Kleidungsstück ihrer Kollektion fertigt sie die Zeichnung an, konstruiert den Schritt und gradiert die Größen. Entsprechend fertigt sie auch Zwischengrößen – zum gleichen Preis. „Das ist eine riesige Marktlücke. Denn die Figur jeder Frau ist anders.“

Als Stärke sieht Annette E. Schneider die Fertigung unter einem Dach. Das war schon einmal

anders, als ihr Geschäft deutlich größer war. Damals hat sie auch mit Handelsvertretern in ganz Deutschland zusammengearbeitet, und ihre Kollektionen waren unter anderem auch auf der Kö in Düsseldorf zu finden. Möglich war dies nur durch Kooperationen. „Das aufzugeben war eine schwierige Entscheidung“, gesteht sie. Doch die Nachteile überwogen: weniger Zeit für den eigenen Laden, weniger persönlicher Kontakt. „Zweieinhalb Jahre habe ich es durchgezogen. Dann habe ich gemerkt, dass es so nicht weitergehen kann.“ Und zog konsequent die Reißleine. „Ich hatte das Gefühl, ich brenne aus. So wollte ich das nicht mehr.“

Entweder hätte sie einen Riesensprung machen müssen, um mit einem Investor zu wachsen – oder zurück zu den Wurzeln. Auch mangels eines Investors hat sie sich für Letzteres entschieden – und den Schritt nicht bereut. Auch in ihren Designs keine Rücksicht mehr zu nehmen auf die Beschränkung industrieller Fertigung, schätzt Schneider wieder. Und getragen wird ihre Kleidung weiterhin über die Landkreisgrenzen hinaus, sogar vereinzelt in New York, Chicago oder Mexico City. All jene Frauen

hätten einen Bezug zu Osnabrück – und obwohl die Lebenssituation sie in andere Teile der Erde verschlagen hat, sind sie Kunden geblieben. „Das macht einen schon stolz.“

Nur noch selten fertigt sie zusätzlich zur Kollektion noch Einzelteile für sich. Die Selbstständigkeit bereut hat Annette E. Schneider nicht, auch wenn der Druck groß ist. Auch wenn sie viel arbeitet, die Belastung eines Angestelltenverhältnisses sei auch nicht geringer, ist die 56-Jährige überzeugt. „Ich bin selbstbestimmt“, fasst sie die Vorzüge zusammen.

Ihren Lebensweg, über Ecken doch noch der Leidenschaft für Stoffe und Design gefolgt zu sein, sieht sie als Vorteil. „Manchmal denke ich schon, dass ich es mir schwer gemacht habe. Aber der Weg hat mich in der Art und Weise meiner Gestaltung beeinflusst. Ohne ihn wäre ich nicht die, die ich heute bin.“ Einen designierten Nachfolger für ihr Atelier gibt es nicht. Schneider ist zwar verheiratet, hat jedoch keine Kinder. Seit diesem Semester lehrt die Designerin auch an der Uni Osnabrück. Diese Lehrtätigkeit im Alter auszubauen sei eine Option, sagt sie. An das Entweder-oder denkt sie aber noch lange nicht.